Zeitschrift: Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge

enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und

Sozialversicherungswesens

Herausgeber: Schweizerische Armenpfleger-Konferenz

Band: 6 (1908-1909)

Heft: 4

Artikel: Der Pfarrer und die Armenpflege

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-837767

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

babin geben, die Armenverwaltung für koftenpflichtig zu erklären. In diesem Falle werden die Armenbehörden dahin zu trachten haben, daß nicht einfach über ihren Kopf hinweg von britter Seite über die ihr unterstellten Mittel verfügt werde, sondern daß ihnen Gelegenheit gewahrt bleibt, bei der Entscheidung über solche Fälle mitzuwirken, oder daß womöglich die Vormundschaftsbehörde die Falle der Armenbehörde einfach zur Vollziehung überweift, fich lediglich vorbehaltend, die Art der Ausführung zu übermachen und, sofern sie von ihr nicht befriedigt ist, auf dem Wege ber Beschwerde bei den zuständigen Aufsichtsbehörden Abhülfe zu erwirken. Auch in allen andern Fällen, da es sich um Unterstützte handelt, die gleichzeitig bevormundet sind, wird es sich für die Armenbehörden empfehlen, dafür zu sorgen, daß Kompetenzkonflikte zwischen Vormund und Vormundschaftsbehörden einerseits und Armenbehörden anderseits vermieden bleiben und daß für die Anordnungen, die für solche Unterstützte unter Kostenfolge für die Armenkasse notwendig sind, zunächst die Armenbehörden für zuständig erklärt und die Vormundschaftsbehörden bei abweichender Ansicht auf den Beschwerdemeg an die oberen Instanzen verwiesen werden. Nicht minder wichtig wird sein, daß die Kostenfrage von den Kantonen einheitlich entweder überall nach dem Bürgerprinzip ober überall nach dem Wahnortsprinzip geregelt wird. Würde der eine Kanton nach diesem, ber andere nach jenem Suftem verfahren, fo ergaben fich Bevolkerungsgruppen, für welche Die Rostenfrage ungelöft bliebe, also auch bas Ginschreiten verunmöglicht murbe.

Wie Sie sehen, wird das Zivilgesetzbuch auch für die Armeninstanzen allerlei Fragen auftun, die sie zu prüsen und an deren Lösung sie mitzuarbeiten haben werden. Ein Teil davon wird sich wohl mehr zur Behandlung innerhalb der Kantone, ein anderer Teil von mehr allgemeiner Natur wieder eher zur Erörterung in der Schweizerischen Armenpslegerstonsernz eignen. Im Laufe der Zeit dürste die Praxis noch allerlei Unerwartetes zur Besprechung an den Tag fördern.

Halten wir die zwei erstgenannten mit der letzten Aufgabe zusammen, und vergegenwärtigen wir uns die sonstigen vielsachen Fragen der Armenpraxis, die immer aufs neue auftauchen, so ergibt sich daraus, daß es der Schweizerischen Armenpslegerkonferenz auf Jahre hinaus an reichem, dankbarem und wichtigem Verhandlungsstoff nicht sehlen wird. Wir sehen dadurch aber auch neuerdings bestätigt, wie unentbehrlich eine solche Vereinigung der Armenbehörden unseres Vaterlandes zur gemeinsamen Aussprache über die vielfältigen Fragen des Armenwesens und über die Verbesserung der Armensürsorge ist, und daß sie, bestände sie noch nicht, notwendig ins Leben gerusen werden müßte. Wir möchten deshalb nur wünschen, daß im Interesse der Sache und um sie auf möglichst breiten Voden zu stellen, auch diesenigen Kantone und größeren Gemeinden sich der Konserenz anschließen wollten, die ihr bisher fern geblieben sind.

Bu Stimmenzählern und zugleich Rechnungsrevisoren werden gewählt die Herren Armensfekretär Menzel, Basel und Armendirektionssekretär Dr. Nägeli, Zürich. (Fortsetung folgt.)

Der Pfarrer und die Armenpflege.

Bon Pfarrer Serrenschwand, Laupen (Bern).

(Fortsetzung.)

Verkehr mit den Armen.

Will der Pfarrer wirklich als Freund der Armen wirken, dann hat er sich ihr Vertrauen zu sichern, und er wird dies nur dann ganz erwerben, wenn er auf den Standpunkt demokratischen Denkens und Fühlens sich stellt, von dem die Armen reden hören und dem sie begreislicherweise zustimmen. Das ist eigentlich auch der Standpunkt des Christentums, welches die Mitmenschen als Brüder zu betrachten gebietet. Wir möchten den freundlichen Ton des gnädigen Beschützers ausgeschlossen wissen; denn edle Naturen werden abgestoßen und weniger zart fühlende zu Heuchlern

erzogen. Der Pfarrer spreche mit den Armen in jenem natürlichen Tone, den man bei seinem Berkehr mit seinen Angehörigen und Standesgenoffen hört; nur bann wird bas Mißtrauen, das der Urme im Anfang hat, jum Schwinden gebracht werden. It einer frech und unverschämt, so antworte fest und bestimmt, aber vergilt nicht Scheltwort mit Scheltwort, sondern suche das Bofe mit Gutem zu überwinden. Saft du bei aller Festigkeit ein liebes Wort, so wirst du erfahren, wie Arme oft verbittert, aber doch nicht verhärtet sind und daß ein liebreich Wort wie die Frühlingssonne wirkt. Du kannst aut situierten Leuten gegenüber mit Leichtigkeit diplomatisch bich benehmen, nun zeige auch bem Armen gegenüber beine Selbstbeherrschung. Gewiß soll ber Pfarrer seine Stellung wahren, aber boch auch nicht überempfindlich fein; benn nicht alles, was hart klingt, ist Frechheit, sondern oft nur Mangel an Bilbung; der Gebildete kann feiner, aber oft auch perfider und verletender sprechen. - Ferner ift bas Bartgefühl der Armen nicht zu unterschätzen; benn bei manchem ift Dieses Befühl eine ftarte Stute; wenn man feine Ehre nicht ichont, fo kann man ihm gar leicht jeden Salt nehmen. — Nimm dir Zeit, um die Rlagen der Urmen anzuhören; wie wohl tut es ihnen, jemanden zu miffen, dem fie ihr Berg ausschütten können. — Beurteile die Armen nicht einfach nach bem Predigtbesuch, sonst werden sie angeleitet, mit ber Religion ein Geschäft zu machen und lernen beshalb, fie im Grunde bes herzens zu verachten. Weitherzigkeit wirkt eigentlich mehr für achte Frommigkeit als Rleinlichteit und Gitelkeit. — Der Pfarrer fühlt fich als Seelforger verpflichtet, gelegentlich Urme auf Fehler aufmerksam zu machen; benn blind barf er gegen Fehler nicht sein, sonst hält man ihn zum Narren. Beim Hinweisen auf Fehler hat er dem Armen ganz besonders ein Herz voll Liebe entgegenzubringen; bann wird ein Wort ber Mahnung, burch bas Liebe hindurchklingt, eher wirken. Das Hinweisen auf Fehler, das kein schonungsloses Aufdecken sein darf, enthebt des Helfens nicht. Besser als tadeln ift der Appell an die edlere, bessere Natur auch im gesunkenen Menschen; an den ihm innewohnenden Funken göttlichen Beistes sollen wir uns wenden und ihn zu entfachen suchen, und wir werden mehr ausrichten, als wenn wir bem Bedürftigen nur bittere Vorwürfe machen.

Wann hat der Pfarrer mit seiner armenpflegerischen Tätigkeit zu beginnen? Ist abzuwarten, bis er um Hülfe angegangen wird? So weit hinaus kann nicht immer der Termin gerückt werden, da namentlich verschämte Urme sich sonst so lange hinziehen, daß sie fast rettungslos werden. Wir tun aut, wenn wir uns möglichst bald orientieren über die Verhältnisse der Gemeindeglieder mit Vermeidung aller Neugierde, möglichst distret, möglichst aus eigener Beobachtung heraus; je besser wir unsere Gemeinde kennen, besto besser kennen wir auch die Armen. Wir durfen nicht glauben, daß unsere Aufgabe erfüllt ist, wenn wir für die Armen ausgewirkt haben, um was sie uns gebeten hatten. Ift uns die Sachlage richtig bekannt, so werden wir einsehen, daß vielleicht ein Mehreres geleistet werden sollte. Der verschämte Urme wird z. B. nur wenig erbitten, vielleicht eine Gut= sprache für ärztliche Hülfe, aber bei genauerer Prüfung der Verhältnisse ergibt sich, daß es auch an Nahrungsmitteln fehlt. Nur wenn wir uns durch stille Beobachtung stetsfort auf dem Laufenden erhalten, werden wir den Fall deutlich und klar sehen, ihn in seiner individuellen Gigenart erfassen, wie aus ben Zusammenhängen, aus denen er erwachsen ift, verstehen; dann können wir auch beurteilen, an welchen Stellen einzusetzen ift. Ein gutes Mittel zur Orientierung ist ber Besuch. In ber eigenen Wohnung geht den Armen eher ber Mund auf. Doch möchte ich vor einem Trugschluß, ber sich bei folchen Besuchen ein= stellen kann, warnen. Wenn Ordnung und Säuberlichkeit, anständige Kleidung gefunden wird, so ist nicht einfach ber Schluß berechtigt, die Verarmung habe noch keinen besonders hohen Grad erreicht; richtiger ist es oft, daß den betreffenden Armen noch viel moralische Rraft und gutes Wollen innewohnt, daß hier Hulfe besonders gut angewendet ift.

An unangenehmen Erfahrungen wird es nicht fehlen; da ist einer undankbar und verleugnet die Fürsorge, welche du ihm hast angedeihen lassen; die getadelten Fehler schwinden nicht sofort, sondern treten immer wieder zutage; du hattest alles so sein aus-

geklügelt, hofftest auf einen glanzenden Erfolg beiner Tätigkeit, aber die Armen haben selber nicht so geholfen, wie du es erwartet hattest; man weist beinen guten Rat zurück, bu wirst vielleicht sogar verdächtigt, in den besten Absichten verkannt. Nun du wirst vorsichtig werden, in der Auswahl der Mittel noch mehr überlegen, aber laß dich nicht ver= bittern, sondern hege das Feuer der Liebe, das in deinem Herzen zu erlöschen droht. Und schau in bein eigen Herz und in das Herz gut Situierter. Wie viel Undank auch da! Oft find die Erwartungen von Dankesbezeugungen zu hoch gespannt. Sobann bebenke, daß auch du dich nicht von heute auf morgen änderst. Erwäge ferner, daß die Armen unter bem Drucke der Not einen Teil der moralischen Kraft verloren haben, mas dich eigentlich nicht verwundern darf, denn auch du bist nicht immer fest gegenüber den Versuchungen. Erinnere dich auf der andern Seite der guten Erfahrung; und in der Tat es gibt viele Urme, die du hochschätzen mußt wegen der sittlichen Kraft, und die es gewiß an Dank nicht fehlen laffen. Im übrigen tust du doch das Gute um des Guten willen, oder behauptest es wenigstens. Aber nicht nur behaupten, sondern auch beweisen! Und so sollst du Zeugnis für driftlichen Sinn und die Herrlichkeit der driftlichen Gesinnung ablegen. Das ift auch ein Predigen des Evangeliums.

Berkehr mit den Behörden.

Der Pfarrer als Freund der Armen ist ihr Anwalt vor den Behörden. Aus diesem Grunde begrüßen es viele Pfarrer, wenn sie in die Armenbehörden hineingewählt werden, weil es ihnen dann möglich gemacht ist, vor dem Plenum die Sache der Armen zu führen und durch Anregungen und Anträge direkt auf das hinzuwirken, was als angezeigt erachtet wird. Anderen Pfarrern hinwiederum ist die Ortssitte, den Pfarrer nicht in die Behörde zu wählen, recht; sie sagen, sie könnten nichtsdestoweniger Anwalt der Armen sein, indem sie vor den Sitzungen mit den Mitgliedern Kücksprache nehmen. Bei diesem Standpunkte wird der Pfarrer diesen und jenen Unannehmlichkeiten entgehen, er kann sich sern halten, wo sesse Austreten geboten ist und dieses seste Austreten bei Beteiligten oder Nichtunterzichteten scharf verurteilt wird. Aber daß der Pfarrer in solchen Fällen die Verantwortung ablehnen kann, merken schließlich die Mitglieder der Behörden auch, es ärgert sie, daß sie in solchen Fällen herhalten sollen, und sie gehen darauf aus, ihre Selbständigkeit zu zeigen, daß sie eigene Wege gehen in Fällen, wo der Pfarrer seine Ansicht im Interesse der Armen gerne zum Beschluß erhoben wissen wissen wie den Tätigkeit gehemmt und den Armen wenig gedient.

Will der Pfarrer so oder anders für die Armen etwas erreichen, so hängt bas gebeihliche Zusammenarbeiten mit den Behörden sehr von seiner Beurteilung der Mitglieder ber Armenkommission ab. Er darf fich nur nicht einbilden, er allein habe ein fühlend Berg für die Not der Armen, sondern er wird sicherlich viel Bereitwilligkeit zum Belfen finden, und nicht jeder, der in die Rommission hineingewählt worden ift, stellt sich in erster Linie auf ben Standpunkt, ben Armen seine Stellung fühlen zu lassen; biese Bereitwilligkeit zum helfen mag nicht immer von ganz reinen Motiven ausgehen, aber es ist nicht zu leugnen, daß bei vielen wirklich das Herz auf dem rechten Fleck ift, daß die Liebe entscheidend mitspricht, auch wenn dies in den Worten nicht ftark zum Ausdruck kommt; Berner Art ist es bekanntlich, gerade die tiefern, edleren Gefühle zu verdecken. Wo man diese Bereit= willigkeit anerkennt, ober bort, wo sie nur teilweise vorhanden ist, in kluger Weise boch eigentlich als selbstverständlich voraussieht, daß eine andere Annahme ausgeschlossen ist, da wird ben Urmen eher rechte Gulfe zuteil. — Die finanziellen Gesichtspunkte hervorzukehren, ist nicht Sache des Pfarrers, das werden andere schon besorgen und nicht immer mit Unrecht darauf hinweisen, daß die Steuerzahler nicht in ihrer Gesamtheit begütert sind, sondern teilweise selber nur mühsam ihren Lebensunterhalt verdienen. Weiß ber Pfarrer etwas von auswärts in die Spendkasse zu leiten, so z. B. ein staatliches Lehrlings= stipendium, einen staatlichen Beitrag für die Versorgung eines Trinkers in der Nüchtern,

ober auch durch die Übertragung ber Kosten auf ben Staat u. f. w., so werden die Behörden in einem andern Falle eher eine Ausgabe, auch wenn sie beim ersten Anblick hoch erscheint, beschließen und eher sich dahin belehren lassen, daß eine rationelle Armenpflege, die zugleich auch den Ehrentitel, human zu sein, verdient, gelegentlich einen tiefen Griff in die Raffe bedingt. Heffelbacher weist in seinem Buche: "Die Seelforge auf bem Dorfe" darauf hin, wie die Bauern selber in harter Arbeit sich abmühen und deshalb auch große Anforderungen an die andern und damit an die Armen stellen. In Übereinstimmung mit Heffelbacher möchte ich fagen, daß der Pfarrer diesen Standpunkt zu berücksichtigen hat, aber bann, wenn er zur Barte führt, ihm entgegentreten und bie Barmherzigkeit geltend machen foll. Will ber Pfarrer, daß sein Wort Beachtung findet, so muß er sich Menschenkenntnis erwerben, aber sich nicht irre machen lassen, wenn man ihm, um einen Armen zu diskreditieren, hinterträgt, was dieser einmal über die Pfarrherrlichkeit gesagt hatte. Noblesse oblige! — In biefem Zusammenhange noch ein Zitat aus Heffelbacher: "Berstehen ist ein moderner, dem bäuerlichen Realismus fremder Begriff. Gine lächerliche Sentimentalität. Es streift für ben Bauern hart an Sophistit. Berstehen, bas ift so etwas wie weiß aus schwarz machen. Leichtsinn ist Leichtsinn, einerlei, ob migliche eheliche Verhältnisse den Mann ins Wirtshaus treiben! Faulheit ist Faulheit, einerlei, ob einer mit ererbten Schulden kämpfend schließlich in Berzweiflung ben Karren laufen ließ. Der Pfarrer muß sich wohl hüten, mit allzugroßer Sentimentalität aufzutreten. Man legt sie ihm einfach als Schwäche, vielleicht als Bequemlichkeit und Trägheit aus. Und boch gilt es auch hier ben Stier bei ben Hörnern zu packen, für die Schwachen einzutreten und zu sagen: "Der Mann fann nicht mehr'."

Will der Pfarrer bei den Behörden etwas erreichen, so soll er nicht befehlen, weil die Leute gegen alles Hierarchische immer empfindlicher werden. Und mag es nicht immer so gehen, wie wir wünschen: Nur nicht das Gleichgewicht verlieren; sonst wird uns dieses oder jenes Kommissionsmitglied zu merken geben, daß es noch einen härteren Kopf hat als wir. Man gewinnt oft mit Geduld mehr als mit Gewalt.

Schließlich sei noch das Zusammenarbeiten von Pfarrer und Armeninspektor, dessen Bertrauensperson ersterer sein soll, mit besonderem Nachdruck empfohlen.

Armenpflege der vorübergehender Unterftützung Bedürftigen.

Zunächst möchte ich die Aufmerksamkeit lenken auf die Arbeitslosen, wenn es solche in einer Gemeinde hat; wir sollen die Mühe nicht scheuen, die die Sorge, ihnen Arbeit und Verdienst zu verschaffen, bringen kann. Ist auf unsere Empfehlung hin Beschäftigung zugewiesen worden, dann müssen wir auch darauf achten, daß der Arme die ihm dargebotene Gelegenheit benutzt und sich nicht aus einem leichtfertigen Grunde wieder erzwerdslos macht. — Wichtig ist eine richtige Berufserlernung; weil es da mangelt, so kommen viele in mißliche Verhältnisse hinein; wir dürfen es daher nicht unterlassen, im Unterweisungsunterricht dieses Kapitel eingehend zu besprechen, ferner in Verbindung mit den Eltern auf die jungen Leute einzuwirken suchen, daß sie die Lehrzeit tüchtig ausnützen. Von Wichtigkeit ist die Wahl des Lehrmeisters. Die Vetätigung auf diesem Gebiet der Stellenvermittlung bringt unangenehme Ersahrungen, aber wir sind nicht da, um ein Ihnl zu erleben, sondern etwas Tüchtiges zu leisten.

Der Pfarrer wird bei den Krankenbesuchen steiß immer wieder vor die Frage gestellt; Was kann zur Förderung einer rationellen Krankenpslege getan werden? Die Samariters vereine mit ihren Krankenpslegekursen verbreiten das Verständnis für eine richtige Pflege und verdienen daher die Unterstützung des Pfarrers. Aber nicht nur Samaritervereine gründen helsen, sondern auch dabei ausharren! Das Gründen ist leichter als das Zussammenhalten. Wir machen serner auf die Krankenmobilienmagazine ausmerksam. Ein wichtiger Punkt ist sodann die Ernährung der Erkrankten und der von Krankheit heimges suchten Familie. Wenn der Mann erkrankt ist, so entsteht ein Verdienstaussall. Ist die

Frau erkrankt, so sindet der Mann, wenn er von der Arbeit ermüdet heimkommt, das Essen nicht zubereitet vor, es fehlt die gewohnte Bequemlichkeit, er geht deshalb ins Wirtshaus und gewöhnt sich nicht selten dauernd an dasselbe. Dann nennen wir nur mit dem Titel ein anderes wichtiges Kapitel, das der Wöchnerinnenpflege. — Der Pfarrer wird etwa um seine Meinung angegangen, wenn der Arzt zur Spitalverpflegung rät; es ist unsere Pflicht, den Arzt zu unterstützen und ihm nicht entgegenzuarbeiten. Die Abneigung gegen die Spitäler beruht auf Vorurteilen oder leichtfertigen Anklagen, die eigentlich keinen Grund haben. Befürchten aber Hausfrauen, daß ihre längere Abwesenheit von der Häuslichkeit dem häuslichen Glück den Todesstoß geben könnte, dann nehme man Rücksprache mit dem Arzte, damit diesem Bedenken Rechnung getragen werden kann.

Zur Förderung der Krankenpslege werden vielsach Gemeindekrankenpslegerinnen anzgestellt. Wir verweisen auf das bezügliche Zirkular des Ausschusses für kirchliche Liebesztätigkeit. Die praktischen Erfolge entsprechen nicht ganz den Erwartungen; so schried mir ein Kollege: "Leider kann ich auf Ihre Anfrage nur mit dem parturiunt montes, nascetur ridiculus mus antworten." — Als fernere Institution, zu deren Einführung die Initiative vom Pfarrer ergriffen werden kann, sei erwähnt der freiwillige Krankenverein, der folgende Aufgaben hat: 1. Ausstellung von Gutsprachen für ärztliche Hülfe; 2. Sorge für Nahrung und Wäsche; 3. Sorge für arme Wöchnerinnen; 4. Persönliche Besuch; 5. Sorge für den Haushalt; 6. Anleitung zu rationeller Krankenpslege, Ermöglichung von Kuren; 7. Fürsorge für Genesende u. s. w. — Wenn die Gemeinden klein und leicht überblickdar sind, wird sich die Notwendigkeit, einen solchen Verein zu gründen, nicht aufdrängen; der Pfarrer kann einen großen Teil dieser Arbeit auf sich nehmen und die Besügenden auf diesen und jenen Armen, welcher eine Unterstützung nötig hat, ohne daß die Behörde einsspringen muß, ausmerksam machen. Speziell möchte ich empsehlen den Versuch, Tuberkulösen einen Aufenthalt in Heiligenschwendi zu ermöglichen durch eine Geldsammlung bei Privaten.

Dem Pfarrer klagen Frauen, wenn die Familie infolge von Not in Gefahr schwebt, auseinandergeriffen zu werben. Groß ist gewiß bas Elend, welches bie Bedurftigen dazu zwingt, das eigene Beim aufzugeben, welches den Chemann von der Frau, die Rinder von den Eltern trennt, das den Frieden des Hauses, die Möglichkeit der Zuflucht zu dem stillen Glück des häuslichen Herdes auf immer zerstört. Der Pfarrer hat alle moralischen Mittel, aber auch die Hulfe der Armenpflege aufzubieten, um, wenn möglich, das brobende Unheil abzuwenden. Gine wichtige Ursache, weshalb Familien zerrüttet sind, ist die Trunksucht, und so ober anders wird jeder Pfarrer Mitkämpfer gegen den Alkoholismus sein muffen. Der eine Trinker ist zum Unterschreiben einer Abstinenzverpflichtung zu bewegen, ber andere zu einem Aufenthalt in der Nüchtern zu veranlassen. Weil die Familie viele bedeutsame ethische Momente hat, so ist nur als ultima ratio ihre Auflösung zu be= trachten. Rasch ist nicht zu Diesem Mittel zu raten, schon deshalb nicht, weil sich nicht immer passende Pflegeorte für die Kinder zeigen; es ist zu beobachten, daß wenn auch der Bater fehr pflichtwidrig handelt, doch die Mutter einen fehr guten Ginfluß auf die Rinder ausüben kann, so daß der schlimme Gindruck von seiten des Baters aufgehoben wird. Wenn aber alles Warnen und Strafen von feite der Behörden nichts genützt hat und die Berwahrlosung immer deutlicher zutage tritt, wenn man sieht, daß von keiner Seite ein guter erzieherischer Einfluß ausgeübt wird, bann foll man ben Behörden nicht entgegenarbeiten, wenn sie sich zum schweren Schritte ber Familienauflösung entschließen, vielmehr haben wir dies zu unterstützen; es handelt sich schließlich um das Heil und Glück von Rindern, die sich noch nicht felber schützen können. (Schluß folgt.)

Folothurn. Die Anstalt für schwachsinnige Kinder in Kriegstetten hat laut ihrem 7. Bericht, umfassend die Jahre 1906 und 1907, 66 Kinder (38 Knaben und 28 Mädchen) und am 31. Dezember a. c. 64 Kinder (38 und 26) gezählt. Von diesen 64 waren 52°